



„So baut Amerika“ – bereits 1958 widmete die Bauwelt Bruce Goff eine Ausgabe. Damals auf dem Titel: Das Irma Bartman House in Louisville, Kentucky (1941); den Hauptteil eröffnete ein Entwurf für das Bob Barns House nahe Canyon City, Kalifornien (1955). Rechts: Projekt für die Aufstockung der First National Bank in Independence, Missouri (1970).

Abbildung rechts: Bruce Goff Archive/ The Art Institute of Chicago

Zu diesem Heft Der amerikanische Architekt Bruce Goff wäre am 8. Juni dieses Jahres hundert Jahre alt geworden. Mit Ausnahme des von Ulrich Conrads und Hans G. Sperlich herausgegebenen Buchs „Phantastische Architektur“, das eine kleine Auswahl von Goffs Bauten vorstellt, und den Publikationen seiner Arbeiten in der Juli-Ausgabe 1953 von baukunst und werkform und der Bauwelt 4/1958 sind seine Bauten in Deutschland bisher unveröffentlicht. Das Gesamtwerk von Bruce Goff umfasst jedoch über 500 Entwürfe, von denen er etwa 140 realisiert hat. Die in diesem Heft gezeigten Bauten und Projekte wurden von den Autoren selbst ausgewählt. Herausgekommen ist eine Zusammenstellung, die das persönliche Verhältnis, in dem sie zu Bruce Goff standen, reflektiert.

Am selben Tag wie Frank Lloyd Wright geboren, sollte der, damals 37 Jahre alt, sechzehn Jahre später einen Brief von einem jungen Lehrling erhalten. Er freute sich über den jungen Freund aus Oklahoma und antwortete auf Goffs Gesuch nach neuen Publikationen seiner Arbeiten, dass er ihm zwei Portfolios werde zukommen lassen, „gratis“, wie er schrieb – Goff musste das Wort erst im Lexikon nachschlagen. Viele Jahre später sollte ihm bewusst werden, dass es sich bei den beiden hochgeschätzten Mappen um die von Wasmuth 1910 und 1911 in Berlin herausgegebenen Zeichnungen „Ausgeführte Bauten und Entwürfe von Frank Lloyd Wright“ und Fotografien „Frank Lloyd Wright: Ausgeführte Bauten“ handelte. Seines in jungen Jahren genutzten Mittelnamens hatte er sich zu diesem Zeitpunkt längst entledigt: „Bruce Alonzo Goff“ hatte nicht den Rhythmus von „Frank Lloyd Wright“; wohingegen „Frank Wright“ irgendwie nicht richtig klang, traf „Bruce Goff“ für ihn den richtigen Ton. Statt sich jedoch in Franks Schatten zu stellen, hielt er auf Distanz. Trotzdem wurde Wright für Goff zum wichtigsten Mentor und zum lebenslangen Freund.

Über die Ähnlichkeiten ihrer Arbeitsweise und die Differenzen ihrer Auffassung von Architektur berichtet Goffs Meisterschüler Bart Prince, der den Japanese Pavilion of Art in Los Angeles nach Goffs Tod vollendete. Bereits in den späten sechziger Jahren hatte er bei Goff gearbeitet und war federführend an der Realisierung des Glen Harder House beteiligt. Mit „Goff in der Wüste“ hat der Filmemacher Heinz Emigholz 62 der heute noch existierenden Gebäude abgebildet. Zu den wenigen, zu denen er keinen Zugang hatte, zählt das Eugene Bavinger House. Es ist das einzige vom American Institute of Architects ausgezeichnete Bauwerk von Bruce Goff. Seine Bedeutung für die amerikanische Architektur wurde

1987 mit dem „25 Year Award“ bedacht. Das Haus für einen Kunstprofessor, Maler und Pflanzenliebhaber wird auf den folgenden Seiten vorgestellt. Die Fotografien von Julius Shulman bilden in diesem Zusammenhang einen Kontrapunkt zum kinemographischen Ansatz von Heinz Emigholz. Der Film ist keine leichte Kost. Demjenigen, der sich darauf einlässt, öffnet sich jedoch eine Welt der Architektur, wie sie die wenigsten kennen. Für einen Architekten kommt es wohl einem Befreiungsschlag gleich, wenn man nach dem Film, nach dem Abklängen des Rausches, in den man durch die Bilder versetzt wird, erstmals Grundrisse, Schnitte, Perspektiven und konventionelle Architektur Fotografien der einzelne Bauwerke zu Gesicht bekommt. Heinz Emigholz' Verdienst ist es jedoch, diesen auch in Amerika bislang wenig beachteten Architekten ins Blickfeld gerückt zu haben und somit eine neuerliche Rezeption initiiert zu haben.

Aus Sicht von Sidney Robinson, einem Architekturhistoriker, der seit achtzehn Jahren im Ford House lebt, lässt sich sein Haus ohnehin nicht abbilden. Seine Beschreibung von Goffs Architektur zeugt von der Notwendigkeit, genauer hinzusehen. Der Disput zwischen den Studenten aus Chicago, die abwechselnd die Baustelle des Ford House und des Farmworth House besuchten ist längst beigelegt. In Robinsons Vergleich beider Architekturen schneidet Mies aber auch heute nicht besser ab. Er hat Bruce Goff nicht persönlich gekannt. Durch seine langjährige Auseinandersetzung mit dem Haus und das Verständnis seiner Architektur kommt er ihm nahe. Wie Bart Prince verband auch David De Long eine lange Freundschaft mit Bruce Goff, seit er als junger Architekt seine Anstellung im Büro verlassen hatte, um über Bruce Goff zu promovieren. In seiner Schilderung des Tagesablaufs nimmt der Architekt fast selbst schon Züge seines schwarzweißen Katers an. In Goffs eigenen Worten war „Chia“, der in die Geheimnisse der Ägypter eingeweiht war, ohne sie je Preis zu geben, achtzehn Jahre lang sein Lehrmeister in Sachen Kunst der Entspannung. Entwerfen aus dem Gefühl heraus? Aus heutiger Sicht bietet die Architektur von Bruce Goff einen unmittelbaren Zugang zu einer typisch amerikanischen Architektur. Die Direktheit seiner Gestaltungslösungen, die Goff immer auf Grundlage der Wünsche und Bedürfnisse seiner Bauherrn entwickelt hat, hat indes immer Witz: Ob er für einen Professor, einen Truthahnfarmer oder einen Raketeningenieur baute – oft hart an der Grenze zum Kitsch, verstehen die Bewohner ihre Häuser als Ausdruck und Symbol ihrer Freiheit und Individualität. PW

